

Kashmirpolitik im Schatten der Bombe

Zur Genese und aktuellen Entwicklung des indo-pakistanischen Konfliktes

Bernd Basting

Südasiens sieht sich gegenwärtig mit der realen und besorgniserregenden Möglichkeit eines Atomkrieges konfrontiert. Erstmals in der Geschichte hängt über dem Subkontinent das Damoklesschwert nuklearer Zerstörung, da seine beiden größten Staaten sich derzeit feindlicher gegenüberstehen denn je.

So waren die letzten Monate geprägt von beiderseitiger klirrender Kriegsrhetorik, fortgesetzten Artillerie-Attacken in der umstrittenen Region Kashmir, diesseits und jenseits der ehemaligen Waffenstillstandslinie *Line of Control* (LOC); von fortgesetzter Infiltration fanatischer *Mujaheddin*-Kämpfer und Terroristen aus Pakistan sowie hektischer Besuchsdiplomatie von Politiker-Größen aus Ost und West wie den Außenministern Großbritanniens und der USA, Straw und Powell, EU-Kommissar Patten, Rußlands Präsident Putin und telefonischen Beschwichtigungsversuchen von US-Präsident Bush an die Adresse von Pakistans Präsident Musharraf und Indiens Premier Vajpayee. Aus eingeweihten Kreisen der indischen Hauptstadt verlautet, daß Powell im Juni den Ausbruch eines Krieges gerade noch verhindern konnte.

Doch wie lange noch sind dritte Mächte fähig, ihren Einfluß auf Islamabad und Delhi geltend zu machen, um einen neuen, und diesmal vielleicht auch für die zivilen Bevölkerungen beider Länder verheerenden, weil nuklear ausgetragenen, kriegerischen Konflikt abzuwenden?

Die aktuelle Eskalation des indo-pakistanischen Kashmir-Antagonismus rechtfertigt einen Blick zurück auf seine zeithistorische Genese.

Zwei Kriege um Kashmir

Zwei Kriege haben beide Staaten bereits um Kashmir ausgefochten: Deren Unab-

hängigkeit währte gerade einmal zwei Monate, als im Oktober 1947 paschtunische Stammeskrieger aus Pakistan in Kashmir einfielen und schon kurz vor Srinagar standen. Der damals über die muslimische Mehrheit der Region herrschende hinduistische Fürst Hari Singh ersuchte in seiner Verzweiflung die indische Armee um



Soldat der indischen Grenzgarde
(Foto: Archiv)

militärischen Beistand. Premierminister Nehru war bereit, diese zu gewähren, unter der Bedingung, daß der Maharaja und der dortige Führer der Muslime, Sheikh Abdullah, dem Anschluß Kashmirs an Indien zustimmten. Den beiden Regen-

ten blieb keine Wahl. Indien schickte die Uniformierten, was reguläre pakistanische Truppen auf den Plan rief und massive Kämpfe motivierte.

Als Delhi im Januar 1948 die Vereinten Nationen anrief, stimmte Indien deren und Pakistans Vorschlag zu, ein Referendum in Kashmir durchzuführen; die Menschen sollten selbst über die künftige staatliche Zugehörigkeit ihrer Heimat entscheiden dürfen. Später wollten indische Regierungen nichts mehr davon wissen - eine Volksabstimmung steht bis heute aus.

Ergebnis dieses ersten Kashmir-Krieges war die Teilung des Gebietes in einen indischen Gliedstaat *Jammu und Kashmir* und ein pakistanisches *Azad (Freies) Jammu and Kashmir* bzw. die *Northern Areas*. Ein weiterer Teil der Region - *Aksai Chin* - geriet in den fünfziger Jahren unter chinesische Kontrolle.

Im Juli 1965 generierte die Infiltration islamischer „Gotteskrieger“ in den indischen Teil der umstrittenen Region den zweiten Krieg. Denn Indien wehrte sich mit Verve und eröffnete sogar im Punjab zwischen Amritsar und Lahore eine zweite Front. Durch Vermittlung der Sowjetunion in Gestalt Kossygin's unterzeichneten die politischen Führer Lal Bahadur Shastri und Ayub Khan im Januar 1966 in Taschkent ein Abkommen, das einen Truppenrückzug, einen Waffenstillstand und ein Rahmenabkommen für einen Nichtangriffs-Pakt vorsah.

Das Simla-Abkommen von 1972, nach dem Krieg um die Gründung des Staates

Bangladesh - dem ehemaligen Ost-Pakistan -, oktroyierte der pakistanischen Seite die indische Forderung Indira Gandhis auf, die Kashmir-Frage künftig bilateral zu lösen, ohne Hinzuziehung Dritter bzw. internationaler Foren wie der VN.

Pakistans Premier Bhutto mußte zudem der Umwandlung der 800 Kilometer langen Waffenstillstandslinie in eine sogenannte „Kontrolllinie“ (*Line of Control* - *LOC*) zustimmen.

Sheikh Abdullah, der „Löwe von Kashmir“, wurde unterdessen, trotz einer überstandenen zehnjährigen Inhaftierung, nicht müde, freie Wahlen in seinem Heimatland einzuklagen, von denen er annahm, daß sie zu einem unzweifelhaften Bekenntnis zugunsten Pakistans führen würden. Sein Sohn Farooq Abdullah ließ sich später, 1987, von Rajiv Gandhi für krasse Wahlfälschungen mißbrauchen, wofür er mit dem Amt des Chefministers belohnt wurde.

Die folgenden Jahre wurden im indischen Teil der Region einerseits bestimmt von politischer Einschüchterung Delhis, das jede Autonomie oder gar Unabhängigkeitsbestrebungen bereits im Keim ersticken wollte, einer Truppenpräsenz von 350.000 Soldaten sowie zahllosen Menschenrechtsverletzungen.

Andererseits weitete sich der bewaffnete Kampf um Unabhängigkeit bzw. den Übertritt an Pakistan aus, zunächst nur betrieben von kashmirischen Aufständischen. Nach dem Rückzug der Sowjetunion aus Afghanistan indes liefen auch ausländische *Mujabeddin*-Söldner in Massen den von Pakistans Geheimdiensten logistisch, waffentechnologisch, ausbildungsmäßig und personell unterstützten Rebellens Kashmirs zu.

Im Februar 1999 schienen mit dem Gipfeltreffen Vajpayees und Nawaz Sharifs und der Verabschiedung der *Labore-Deklaration* die Zeichen auf Entspannung zu stehen. Doch wenige Monate später überschrritten von pakistanischen Truppen unterstützte *Mujabeddin* erneut die Kontrolllinie und näherten sich bedrohlich dem Ort Kargil. Wieder wurden die Aggressoren vertrieben, Pakistan international heftig gerügt. Eine politische Intervention Washingtons verhinderte eine weitere Ausweitung dieses dritten schweren indo-pakistanischen Konflikts um Kashmir.

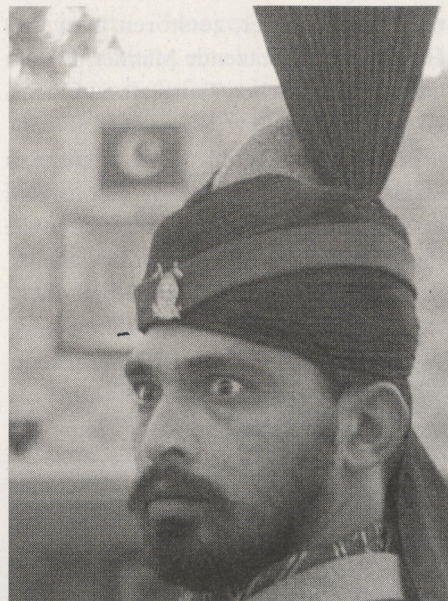
Zu diesem Zeitpunkt hatten die verfein-

deten Nachbarn sich bereits offiziell als Nuklearmächte deklariert, nachdem man im Mai 1998 mit Erfolg Atombombentests durchgeführt hatte.

Politik der Aufrüstung

Nicht nur realisierte man in den neunziger Jahren eine monumentale Aufrüstung im konventionellen Bereich - Indien zuletzt in einer Höhe von 15 Milliarden US-Dollar -; auch forcierte man die Implementierung der Programme zur nuklearen Bewaffnung.

Konventionell weist Indien derzeit eine Truppenstärke von 1.145.000 Soldaten auf; davon gehören dem Heer 980.000, der Luftwaffe 110.000 und der Marine 55.000 an. Hinzu kommen noch paramilitärische Verbände, z. B. die in Rajasthan und Kashmir eingesetzte *Border Patrol Police* und die für die Eindämmung innenpolitischer Unruhen rekrutierten *Home Guards*: 1.088.000; letztere haben unlängst bei den brutalen Massakern eines hinduistisch-fundamentalistischen Mobs an Muslimen in Gujarat/Ahmedabad eine unrühmliche Rolle gespielt.



Soldat der pakistanischen Grenzgarde
(Foto: Archiv)

Die indische Luftwaffe verfügt derzeit über 777 Kampfflugzeuge (darunter russische Mig-23 und Su 30, französische Mirage 2000 und französisch-britische Jaguars).

Der im Jahr 2000 beim Besuch Wladimir Putins abgeschlossene, an alte indosowjetische Bande anknüpfende, neue Vertrag über Rüstungslieferungen Rußlands an Indien impliziert den Kauf von 310 T-90-Kampfpanzern (für den Einsatz an der Grenze zu Pakistan in der Wüste Rajasthan), 140 Suchoi-Su-30-MK1-Bombern (die künftig in Lizenz in Indien produziert werden), von 46 MIG 295 sowie vier TU-22 *Backfire*-Bombern, und sogar eines Flugzeugträgers - der „Admiral Gorskow“- , deren Generalüberholung und Rüstungs-Modernisierung Delhi 650 Millionen Dollar kosten wird.

Das konventionelle Militärpotential Pakistans beläuft sich im Durchschnitt auf rund die Hälfte desjenigen Indiens.

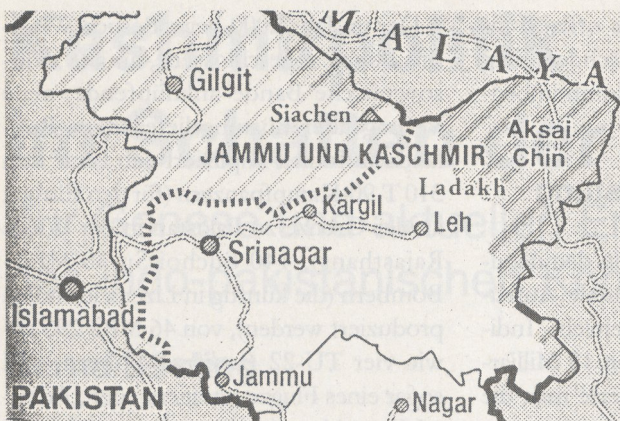
Die nukleare Armierung führte auf beiden Seiten zur Entwicklung von Trägersystemen kurzer, mittlerer und langer Reichweite und zu einer Ausstattung von schätzungsweise jeweils einigen Dutzend Atomsprengköpfen mit je der Zerstörungsgewalt einer Hiroshima-Bombe.

Auf der Seite Indiens zeichnet für die Realisierung des Atomprogramms institutionell verantwortlich: Das *Department of Atomic Energy*, die *Indian Space Research Organisation* (ISRO) sowie vor allem die *Defence Research and Development Organisation* (DRDO), bei der 30.000 Wissenschaftler, Ingenieure und Techniker beschäftigt sind und deren langjähriger Leiter Dr. Abdul Kalam (mutmaßlich der nächste Staatspräsident Indiens) bemerkenswerterweise ein Muslim ist.

Die DRDO arbeitet bereits seit 1983 an einem *Integrated Guided Missile Development Program*.

Neun Kernkraftwerke, zwei Uran-Anreicherungsanlagen und drei Wiederaufbereitungsanlagen stehen Indien zur Verfügung.

Das Atomprogramm Indiens ist nicht nur angetrieben von der Bedrohungs-Perzeption gegenüber Pakistan, sondern auch gegenüber dem großen Nachbarn im Norden: China. Unmittelbar nach den fünf Atombombentests in der Wüste von Rajasthan 1998 wurde das von Verteidigungsminister George Fernandes ohne diplomatische Umschweife Richtung Peking verkündet. Der Konflikt mit Pakistan um Kashmir ist jedoch der wesentlich konkretere und gefährlichere, auf den man mit Aufrüstung reagiert, die neuerdings mit



(Grafik: Archiv)

von den USA eingeforderter „Anti-Terrorismus-Solidarität“ zusätzlich legitimiert wird. Um mit der großen indischen Romanautorin und Publizistin Arundhati Roy zu sprechen: „Das eigentliche Prinzip des Krieges gegen Terror, die Vorstellung, Krieg sei eine akzeptable Antwort auf den Terrorismus, hat dafür gesorgt, daß der Subkontinent heute die Macht besitzt, einen Atomkrieg auszulösen.“

Doch es soll nun in der Weltregion Südasiens der neue *Status quo* gegenseitiger nuklearer Abschreckung - der *Mutual Assured Destruction* (MAD) - gelten, um damit die Eskalation eines „kalten“ Krieges zu einem „heißen“ zu verhindern. Das ist die offizielle Funktion der Atomwaffen.

Pakistan testete zuletzt, im Mai 2002 - in der Hochphase der bilateralen Spannungen -, als Reaktion auf zurückliegende indische Tests der *Prithvi*- und *Agni*-Kurz- und Mittelstreckenraketen, eine Rakete kurzer Reichweite (290 Kilometer) mit der Bezeichnung *Ghazni*, sowie eine solche mittlerer Reichweite (1.500 Kilometer), die *Ghauri*. Erstere beabsichtigt Islamabad potentiell im Fall eines indischen Panzerangriffs als nukleare taktische Gefechtsfeldwaffe einzusetzen, um damit partiell seine konventionelle Unterlegenheit zu kompensieren.

Die aktuelle Eskalation findet vor dem Hintergrund dieser massierten konventionellen wie nuklearen Aufrüstung der verfeindeten Nachbarn statt und hat die Sicherheitssituation - trotz wieder momentaner relativer Beruhigung der Lage - latent erheblich destabilisiert und ihr eine neue fragile Qualität verliehen.

Aggression und Gegenaggression

Im November 2001 kam es zu einem Terroranschlag auf das Landesparlament in Srinagar, der Hauptstadt des indischen Teils von Kashmir.

Im Dezember 2001 wird ein Anschlag auf das indische Unionsparlament, die *Lok Sabha*, in Neu-Delhi versucht und vor den Toren desselben in letzter Minute vereitelt, auf Kosten des Lebens von 13 Männern des Wachpersonals.

Mitte Mai 2002 unternehmen Rebellen einen Anschlag auf ein Militärlager in Kashmir, bei dem 30 Menschen umkommen.

Die indische Regierung wirft Pakistan vor, daß all diese militant-islamistischen Attacken von seinem Territorium aus geplant worden seien.

Im Mai 2002 beschießt die pakistanische Armee in Reaktion auf indische Artilleriefeuer indische Grenzdörfer - ebenfalls mit schwerer Artillerie: 2.000 Granaten treffen 50 Dörfer, zerstören über 100 Häuser, töten Dutzende Männer, Frauen und Kinder, machen Tausende zu Flüchtlingen.

In der zweiten Juni-Woche kommt es zu Gefechten nahe der Orte Rajouri und Poonch und treiben Zehntausende in die Flucht.

Insgesamt haben die pakistanischen Artillerie-Angriffe in diesen Wochen laut Agenturberichten mehr als 70.000 Bewohner von rund 100 indischen Dörfern zum Verlassen ihrer Häuser und zur Flucht aus ihrer Heimat gezwungen.

Islamabad sperrt im Januar den pakistanischen Luftraum für Flugzeuge des Nachbarlandes und beordert im Frühjahr 250.000 Soldaten an die Grenze zum Nachbarland.

Trotz gegenteiliger Beteuerungen der Musharraf-Administration kommt es zu einer permanenten Infiltration von Terroristen - in pakistanischer Diktion „Freiheitskämpfer“ genannt - in das indische Kashmir, wie US-amerikanische Geheimdienst-Berichte dokumentieren. Und: von zunächst 2.000 in Pakistan inhaftierten Extremisten sind derzeit nur noch wenige Hundert in Haft.

Die Reaktionen Indiens zeigten sich in aggressivem militärischen Drohverhalten und unverhohlener Kriegs-Rhetorik, die den „endgültigen Sieg“ (Vajpayee) gegen den Erzfeind beschwor. „Eine Lektion“ müsse ihm erteilt werden, „von der er sich nicht mehr erholen soll“.

Seit November 2001 wurden Hunderte von Panzerverbänden und inzwischen eine Million Soldaten an der über 1.200 Kilometer lange Westgrenze zu Pakistan zusammengezogen.

Zudem verlegt Delhi im Mai 2002 - erstmals wieder seit über 30 Jahren - Kriegsschiffe aus der Bucht von Bengalen im Osten in die Arabische See, zur Unterstützung der *Western Fleet*: drei raketenbestück-



Durch Artillerie zerstörte Wohnhäuser im indisch-pakistanischen Grenzgebiet (Foto: Frontline)

te Korvetten, eine Fregatte und einen Zerstörer.

Die indische Armee begeht Artillerie-Angriffe aus dem indischen in den pakistanischen Teil Kashmirs, wobei auch Zivilisten zu Schaden kommen, so z. B. am 11. Juni, als sechs Dorfbewohner getötet und 16 verletzt werden.

Die Vajpayee-Administration verweist zudem den pakistanischen Botschafter des Landes.

Möglichkeit und Folgen eines Krieges

Nach allen beobachtbaren Indikatoren war die Potentialität eines weiteren Krieges zwischen den zwei verfeindeten „Bruderstaaten“ auf dem Subkontinent, in dem am Ende diesmal auch Atomwaffen eingesetzt werden könnten, niemals so real wie heute, in den ersten Jahren des neuen Jahrtausends.

Der selbstgeschaffene nukleare Dämon ist in der südasiatischen Welt und wird dort auf unabsehbare Zeit unausrottbar sein. Er perpetuiert mutmaßlich auf Dauer die latente Gefahr kriegerischer nuklearer Eskalation.

Vielleicht zieht man in den strategischen Zirkeln der politischen Eliten in Islamabad und Delhi deshalb den Einsatz atomarer Vernichtungswaffen ins Kalkül, weil die Bevölkerungen beider Länder niemals von einem Krieg wirklich tangiert worden sind; niemals hat es Massensterben durch kriegerische Konflikte in Südasiens gegeben. Anders als in Europa oder Japan, wo durch den zweiten Weltkrieg große Städte in Schutt und Asche gelegt wurden und viele Millionen Menschen auf den Schlachtfeldern oder durch feindlichen Bombenhagel starben, blieben die Metropolen des Subkontinents bislang verschont. Für die dortigen politischen Entscheidungsakteure wie ihre Bevölkerungen sind die Folgen eines großen Krieges nur schwer vorstellbar. Die schreckliche nukleare Versuchung ist deshalb hier mutmaßlich größer als in Europa.

Über die Folgen eines indo-pakistanischen atomaren Schlagabtausches liefert erstmals eine unlängst veröffentlichte US-Pentagon-Studie Aufschluß. Die darin geschätzte Bilanz des Horrors prognostiziert neun bis zwölf Millionen Tote und zwischen zwei und sieben Millionen Verletz-

te. Hinzu kämen Verheerungen durch Feuerbrünste in Großstädten sowie andere kurz- und mittelfristige Effekte wie Hungersnot, Epidemien und Massensterben durch radioaktive Verseuchung.

Eine pakistanische Atomrakete kann Delhi in nur drei Minuten erreichen. Die Vorwarnzeit bei einem nuklearen Angriff ist somit wesentlich kürzer als in der Ära des Kalten Krieges zwischen Ost und West. Dies macht nahezu jede Art von Prävention oder Abwehr unmöglich. Dennoch ermangelt es in Indien wie Pakistan weitgehend an einem effizienten Katastrophenschutz für die Folgen eines Krieges; Krankenhäuser und medizinische Einrichtungen wären bei weitem überfordert.

Die bisherigen militärischen Auseinandersetzungen, Präventionsmaßnahmen zur Verteidigung bzw. Abschreckung sowie die permanenten Spannungen belasten seit vielen Jahren die Gesellschaften beider Staaten in hochgradiger Weise: Durch den Abzug bedeutender finanzieller Ressourcen aus den Staatshaushalten und deren Verwendung für den Sektor „Verteidigung“ marginalisieren die Sektoren Bildung, Soziales und Gesundheit; Massenarmut - in Indien leben 300 Millionen Menschen am bzw. unter dem Existenzminimum - , Hunger, Analphabetismus und Unbildung, eine häufig katastrophale medizinische Infrastruktur und krankmachende hygienische Verhältnisse, nur sehr zögerliche Entwicklungsfortschritte und gehemmtes Wirtschaftswachstum - all das sind „stille“ Folgen massiver Ressourcen-Allokation im militärischen Bereich, die auch ohne „heißen“ Krieg massenhaft töten oder zumindest viele Menschen in einem inhumanen und unwürdigen Zustand der Unterentwicklung und sozialen Degradation belassen.

Verhärtete Fronten

Die politischen Fronten scheinen verhärtet. Doch die Mühlen der Diplomatie mahlen weiter. Die „Konferenz über Zusammenarbeit und vertrauensbildende Maßnahmen in Asien“ (CICA) im kasachischen Almaty im Juni diesen Jahres, an dem die Regierungschefs 16 asiatischer Staaten - auch Musharraf und Vajpayee - teilnahmen, brachte noch keine substantielle Entspannung. Rußlands Wladimir Putin bemühte sich vergeblich,

die beiden Kontrahenten an einen Tisch zu bringen. Der Vorschlag des indischen Premiers, die Waffenstillstandslinie in Kashmir von gemeinsamen indo-pakistanischen Patrouillen überwachen zu lassen, ist als eine erste *Good-Will-Geste* nach wochenlangen schärfsten verbalen Anfeindungen zu deuten. Pakistan signalisierte indes, es bevorzuge eine internationale Beobachtertruppe.

Washington erscheint jetzt als einzig verbliebener externer Akteur, der noch in Südasiens zu vermitteln in der Lage ist. So sind die Amerikaner mit großem Engagement bemüht, eine Deeskalation zu erreichen. Im Juni reisten nacheinander der stellvertretende US-Außenminister Armitage und Verteidigungsminister Rumsfeld in die Kapitalen der Kontrahenten. Erste Signale der Entspannung deuten nun auf einen gewissen Erfolg dieser Bemühungen hin: Indien hat pakistanischen Zivilflugzeugen inzwischen wieder Überflugrechte eingeräumt und seine fünf Kriegsschiffe aus dem Arabischen Meer abgezogen. Zudem verkündete man, die Infiltration von Terroristen aus Pakistan nach Kashmir habe spürbar abgenommen.

Trotzdem steht und fällt eine wirkliche Entspannung auf dem Subkontinent mit einer dauerhaften und befriedigenden Lösung der Kashmir-Frage. Eine solche könnte z.B. darin bestehen, die *Line of Control* in eine internationale offizielle Grenze umzuwandeln. Doch da ist noch dieses explosive Gemisch aus *Jihadi-Extremisten*, Exterroristen, aus- und inländischen Söldnern, gedungenen Mördern, Mafiosi, Waffenhändlern, brutalen Grenzpolizisten, anhaltenden Artillerie-Gefechten, Terroranschlägen, permanenten Menschenrechtsverletzungen, Entführungen, Wahlmanipulationen sowie korrumpierbaren und kriminellen Politikern und Beamten auf beiden Seiten der Grenze vor.

Für Indien und Pakistan ist zu hoffen, daß das Thema Kashmir bald von der Agenda des bilateralen Verhältnisses verschwindet und die politisch Verantwortlichen die Notwendigkeit erkennen, daß ein großer Krieg und somit die atomare Apokalypse in Südasiens dauerhaft verhindert werden muß. □